



Der Mann mit den vielen Vögeln

Hier, wo der Beverin in den Inn mündet, lebt der Flussregenpfeifer. «Er braucht unseren Schutz», sagt David Jenny, «Es gibt bloss noch ungefähr hundert Paare in der Schweiz.» Eines dieser Paare oder vielleicht sogar zwei brüten hier regelmässig auf den Kiesinseln. Weil er seine Eier einfach in den Sand legt, gilt hier ein Betretungsverbot.

Auch um den Schutz des Flussuferläufers, einer zweiten, ähnlich gefährdeten Vogelart, kümmert sich David Jenny. Er hat als Ornithologe mitgeholfen, dass diese Kiesbänke entstanden sind, die einzigen Lebensräume, in denen diese beiden Vogelarten sich fortpflanzen können.

Er überwacht auch Bartgeier im Engadin, erforscht die Steinadler und Uhus und setzt sich für den Erhalt der Braunkehlchen im Kulturland ein. Ohne Menschen wie ihn und ohne dessen Arbeitgeber, die Vogelwarte Sempach, gäbe es wohl weniger Gezwitscher und weniger Geflatter. David hat fast sein ganzes Berufsleben der Vogelwelt gewidmet, genauso wie andere Polizist werden oder Bäcker oder Wirt. Weshalb tut er das?



«Die Natur mit ihrer reichhaltigen Vogelwelt bietet letztlich die Grundlage für uns alle. Sich dafür einsetzen zu können, ist eine Freude und ein Privileg.»
David Jenny, Vogelwarte Sempach

BILDER: RETO LOCHER, ISTOCK



Brütender Flussregenpfeifer

Bever



Die Äsche – ein Prachtsfisch!

Zur Familie der Lachse gehört auch die Äsche. Ihre auffällig grosse, rot und blau schimmernde Rückenflosse wird auch Fahne genannt. Die Männchen haben eine grössere Fahne als die Weibchen.

Seit der Revitalisierung finden die Äschen hier lockeren Kies im Flussbett und die richtige Strömungsgeschwindigkeit damit das Weibchen ihre Eier in das Kiesbett drücken kann. Gleichzeitig befruchtet das Männchen die Eier. Das geschieht auf dieser Meereshöhe im Mai. Vier bis fünf Wochen später schlüpfen die Jungfische.



Im Juni sammeln sich diese Jungfische, die nur etwas grösser als eine Tannennadel sind, im ruhigen Wasser. Da sind sie leicht zu beobachten.

Die Revision des Eidgenössischen Gewässerschutzgesetzes 2011 hat den Grundstein für umfassende Gewässeraufwertungen gelegt und damit auch die Chancen der Äsche aufs Überleben deutlich verbessert. Diese Revision wurde von Fischern mit einer Volksinitiative angeschoben.



*«Wir haben enorm viele Fische gezählt!
Die Revitalisierung hat den Äschenbestand im Inn bei Bever verdreifacht.»*
**Maïke Roos, Biologin und Leiterin
Monitoringprogramm Inn-Auen**

BILDER: ECOVERT, CMBH, HYDRA AG



Das Team beim Elektrofischen für die Erfolgskontrolle im Inn

Bever



Wieselflink und aus die Maus

Es gibt drei Arten von Wieseln: Mauswiesel, Zwergmauswiesel und Hermelin. Wenn Hermeline Gas geben sind sie fast zu schnell für das menschliche Auge. So auch am Inn, wo sie dem Ufer entlang sprinten und Mäuse jagen. «Sie flitzen dann hin und her wie die Wilden», hat Thomas Wehrli, Wildhüter aus Pontresina schon beobachtet.

Eine Maus pro Tag, manchmal auch zwei, muss die Jagd schon hergeben. Hermeline sind deshalb von Bauern gern gesehene Gäste auf Wiese und Feld. Dort jagen sie nach Wühlmäusen.

Bevor der Winter kommt legen sie Lager an. Und da der Engadiner Winter sehr kalt sein kann, sind die gelagerten Mäuse dann Tiefkühlkost. Das scheint die Hermeline nicht zu stören. Ihr Fell verfärbt sich weiss im Winter und wird am Rücken wieder braun im Sommer. «Aber was am verblüffendsten ist», erzählt Thomas, «sie tauchen im Schnee ab, flitzen auch unter der Schneedecke und tauchen einige Meter entfernt wieder auf, wo genau weisst du nie!»



«Das kleine Zwergmauswiesel kann man des öftern beim Jagen am Inn beobachten. Es lässt sich gut erkennen, da es keine schwarze Schwanzspitze hat.»
Thomas Wehrli, Wildhüter



BILDER: THOMAS WEHRLI

Ein Zwergmauswiesel mit Jungem





Falter sucht Stiefmutter

Kühe grasen und fressen dabei fast alles auf der Wiese. Die Raupen der Veilchen-Scheckenfalter hingegen fressen nur zwei Pflanzen: den Alpenwegerich und eben das Langspornige Stiefmütterchen, das hier wächst.

Kühe gibt es überall. Dieser Falter und das Stiefmütterchen sind sehr viel seltener. Aber so ist die Natur – sie arbeitet mit Generalisten, die fast überall vorkommen und fast alles essen. Und sie hat im Laufe von Jahrtausenden Spezialisten geschaffen, die zeigen, wie fein ausbalanciert das natürliche Gleichgewicht ist. Generalisten gibt es ein paar Dutzend. Spezialisten gibt es zu Tausenden.

Im Gegensatz zu den meisten Veilchen des Mittellandes, die von Bienen bestäubt werden, ist unser Stiefmütterchen hier eine ausgesprochene Falterblume mit engem Blüteneingang und langem Sporn. Das Veilchen braucht also den Falter genauso wie die Raupen das Veilchen brauchen. Es ist eine enge Beziehung, bei der beide Partner geben und nehmen.



«Ich suche manchmal lange nach den Stiefmütterchen, weil ich zwei Jahre als Raupe darauf verbringe und deshalb ziemlich viele Stiefmütterchen brauche, um zu überleben.»
Ein Veilchen-Scheckenfalter

BILDER: RETO LOCHER

**Langsporniges Stiefmütterchen
in der Wiese**

Bever



Der Baumeister am Inn

Mit 100 Maschinen, davon 35 Baggern, arbeiten er und seine Mannen am Inn. Zugunsten der Natur und des Menschen. Von Celerina bis hinunter nach Zuoz hat die Firma Pirovino Revitalisierungs-Projekte realisiert. Auch hier in Bever.

Der Chef **Arturo Pirovino**, seine Baggerführer und Bauleute haben sich mit den Jahren einen Erfahrungsschatz im Umgang mit dem Fluss erarbeitet, der unschätzbar ist. Ohne Erfahrung sind solche Arbeiten am und im Fluss sehr schwierig.

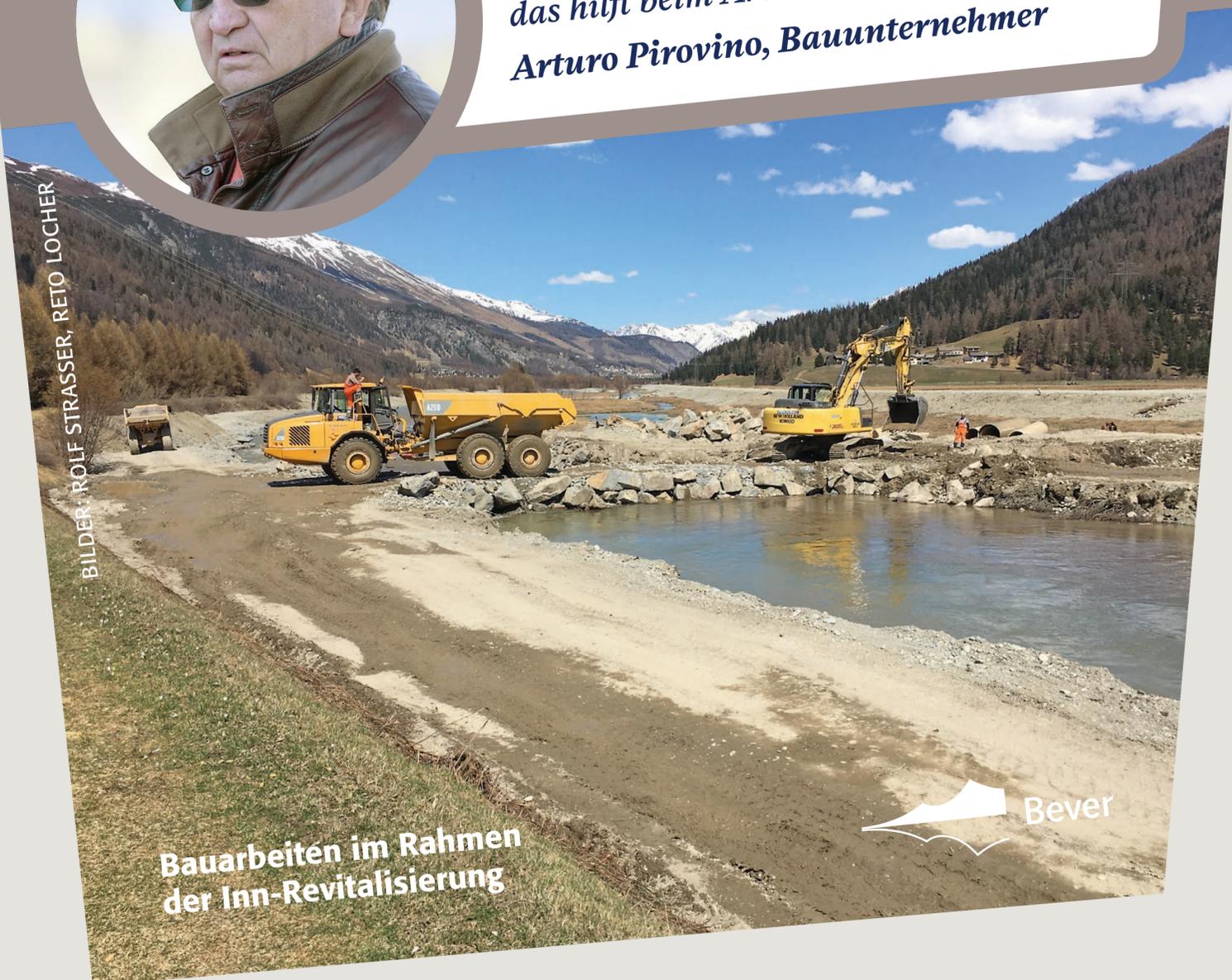
Die **Zeitfenster**, in denen die Bagger überhaupt im Wasser schaufeln können, sind schmal: Im Winter liegt oft zu viel Schnee. Im Frühling brüten die Vögel. Und Hochwasser kann es fast immer geben. Deshalb muss in den Zwischenzeiten effizient und schnell gearbeitet werden.

Neben **Erfahrung** bietet Pirovino aber auch Innovationen. Zum Beispiel die Verlegung von riesigen Rasenziegeln, welche die Firma mit speziell konstruierten Baggerschaufeln schonend verlegt.



«Ich stamme aus Poschiavo und kenne hier jeden Hang, jeden Bach, jeden Felsen – das hilft beim Arbeiten mit der Natur.»
Arturo Pirovino, Bauunternehmer

BILDER: ROLF STRASSER, RETO LOCHER



Bauarbeiten im Rahmen der Inn-Revitalisierung





Stimme der Nacht

«**Er macht Uhh** und nicht UHU! Die meisten erkennen das Geräusch deshalb gar nicht, wenn sie einen Uhu hören», sagt Thomas Wehrli. Er findet immer wieder Uhu-Federn am Inn und auch beim Gravatscha-See. Die Auenlandschaft gehört ganz klar zum Revier eines hier ansässigen Paares.

Dass der Uhu ab und zu einen Fisch verspeist, hat der Wildhüter beobachtet. Vor allem während der Laichzeit erbeutet der Greifvogel schon mal eine Äsche im Flachwasser. Ansonsten findet man aber eher Federn von diversen Vögeln und Reste von Säugern in der Brutnische. Rabenkrähen und Mäuse werden speziell gerne bejagt.

Dank den Revitalisierungen erweitert sich die Menükarte der Uhus wieder. Und so hofft Thomas Wehrli, dass dieser grosse, geheimnisvolle Vogel mit fast zwei Metern Flügelspannweite wieder regelmässig Junge hier aufziehen kann. Es gibt nur noch rund 200 Paare in der Schweiz; eines davon hier in der näheren Umgebung.



«Ab Ende Januar hört man die Uhus in der Dämmerung und in der Nacht rufen. Dann beginnt die Paarungszeit.»

Thomas Wehrli, Wildhüter

BILDER: RETO LOCHER, THOMAS WEHRLI



Ein Uhu in den Inn-Auen

Bever



Lärchen ohne Anfang und Ende

Hier sitzen Sie neben einer mehr als hundert Jahre alten Lärche. Oder sitzen Sie auf ihr? Die Wurzeln der Lärche reichen bestimmt bis unter die Bank, auf der Sie sitzen. Also sitzen Sie sowohl auf als auch neben dieser Lärche. Aber sitzen Sie auch in ihr? Die Lärche neben und auf der Sie sitzen produziert Sauerstoff und fein riechende ätherische Öle, die Sie einatmen. Das heisst, Sie befinden sich im Moment auch im Luftraum dieser Lärche.

Und das Beste ist: Die Lärche ist auch in Ihnen. Mit jedem Atemzug nehmen Sie die Lärchenöle, den Sauerstoff und viele weitere Lärchenelemente in sich auf. Kurzum: Sie sind untrennbar mit dieser Lärche verbunden. Und die Lärche mit Ihnen.

Die wichtigste Erkenntnis, die ich als Biologe teilen kann, ist diejenige, dass alles mit allem jederzeit verbunden ist. Wir sind immer Teil der Natur. Und die Natur ist immer auch Teil von uns. Unsere Vorstellung, dass wir als Individuum getrennt von der Natur und von allen anderen leben, ist eine beschränkte Vorstellung.



«Wir sind Teil der Natur, genauso wie die Natur Teil von uns ist.»
**Reto Locher, Biologe und Leiter
Besucherkommunikation Innauen**

BILDER: RETO LOCHER



**Eine Bank regt zum Ausruhen
und Nachdenken an**



Bever



Ein Eldorado für Enziane

Neun Enzianarten wachsen entlang dem Inn zwischen Gravatschasee und der Gemeindegrenze zu La Punt. Einige, wie der Engadiner Enzian, besitzen weltweit nur ein sehr kleines Verbreitungsgebiet. Andere sind generell sehr selten.

Einzigartig in der Schweiz ist es wohl, dass neun verschiedene Enzianarten auf so kleinem Raum vorkommen. Wie kann diese Häufung erklärt werden?

Einerseits hat es sicher mit einer grossen Standortvielfalt zu tun. Kleineräumig wechseln sich hier trockene und sehr feuchte Standorte ab. Andererseits enthalten Enziane einen der stärksten in der Natur vorkommenden Bitterstoffe. Vom Vieh werden Enziane deshalb nicht gefressen. Und da die Isellas-Ebene vermutlich seit Jahrhunderten extensiv beweidet wird, profitierten die Enziane.



«Mit der Revitalisierung werden die Enzianstandorte grösstenteils verschwinden. Wir haben deshalb versucht, Alternativstandorte ausserhalb der Flussdynamik zu schaffen und Pflanzen dorthin zu versetzen oder sie über Samen einzubringen. Ein Monitoring wird aufzeigen, ob das Vorhaben geglückt ist.»

Josef Hartmann, Botaniker

BILDER: RETO LOCHER



Enzian in der Isellas-Ebene

Bever



Wie viel Kies braucht diese Schnepfe?

So findet der Flussuferläufer eine Wohnung: Er fliegt Flüssen, Seen und Meeresufern entlang und wenn er eine Kiesbank findet, die etwa einen Kilometer lang ist, dann lässt er sich nieder. Seine zukünftige Familie braucht ungefähr diesen Kilometer Kies, um genügend Nahrung, Versteckmöglichkeiten und einen Platz in den Steinen zu finden, wo er ungestört brüten kann.

Ungefähr 100 Brutpaare des Flussuferläufers leben noch in der Schweiz. Das bedeutet auch, dass es mindestens 100 Kilometer Kiesbänke in der Schweiz gibt, viele davon im Bündnerland. Hier verbringt der Flussuferläufer den Sommer; 3 Wochen brüten meist auf 4 Eiern, 4 Wochen Kinder aufziehen. Und dann kommt ein Langstreckenflug an den Äquator, wo sie den Winter verbringen.

Flussuferläufer fliegen sehr tief, ganz knapp über der Wasseroberfläche und geben schrille Rufe von sich. Sie können auch schwimmen und tauchen. Weltweit ist der Flussuferläufer kein seltener Vogel. Es gibt schätzungsweise eine Million Brutpaare. Aber hier bei uns in der Schweiz gehört er zu den wirklich seltenen und stark gefährdeten Arten.



«Der Flussuferläufer ist eine Zielart bei den Gewässer-Renaturierungen. Wenn es uns gelingt, dass er sich hier wohlfühlt, dann ist der ganze Lebensraum intakt.»

David Jenny, Ornithologe

BILDER: RETO LOCHER



Flussuferläufer im Tiefflug



Bever



Die Engadiner Kreuzottern sind Italiener

Die Oberengadiner Kreuzottern sind besondere Kreuzottern. Sie gehören zur italienischen genetischen Gruppe, nicht zur nördlichen wie die meisten anderen Kreuzottern der Schweiz. Für diese südländischen Schlangen haben die Bauherren hier am Inn neue Kreuzotter-Biotope angelegt. Das sind die Steinhaufen, die Sie entlang der Wege sehen. Sie sind über einen Meter tief, so dass sich die Kreuzottern im Winter hier verkriechen können. «In guten Quartieren findet man eine ganze Gruppe von Tieren», erzählt Jürg Cambensy, der als Bauherrenberater die Kreuzottern vor den Baggern in Sicherheit gebracht hat.

Sobald der Schnee geschmolzen ist, kommen als erstes die paarungsbereiten Männchen aus dem Quartier. Sie legen sich dann erst mal zwei, drei Wochen in die Sonne, produzieren eine neue Haut und gehen danach auf Brautschau. Dabei folgen sie, manchmal kilometerweit, dem Geruch, den Weibchen verströmen – der Duft der Frauen! Wenn man Glück hat, kann man jetzt auch miteinander kämpfende Männchen beobachten. Und hin und wieder bekommt man Männchen und Weibchen zusammen zu Gesicht. Das ist besonders eindrücklich, weil das frisch gehäutete Männchen sein Weibchen hütet wie seinen Augapfel.



«Bei den Kreuzottern gibt es Winterquartiere, Paarungsplätze und Sommerplätze. Wir kennen diese Orte. Und trotzdem braucht es manchmal ein paar Tage bis wir ein Tier finden.»

Jürg Cambensy, Kreuzottern-Spezialist

BILDER: ANDREAS MEYER/KARSTEN RETO LOCHER

Suchbild: Finde die beiden Kreuzottern!

Bever



Eine wechselvolle Beziehung

Seit ungefähr 150 Jahren – von Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute – hinterlassen Ingenieure, Dammbauer, Baggerführer und Naturfachleute ihre Spuren hier am Inn. Der Fluss ist damit ein Zeitzeuge der Beziehung von Mensch und Natur.

Nachdem man ihn im letzten Jahrhundert eingedämmt und begradigt hatte, gibt man dem Fluss in diesem Jahrhundert wieder mehr Raum und Freiheit.

«Die letzten zehn Jahre durfte ich die Revitalisierungen in Bever begleiten», erzählt Rolf Strasser, Wasserbau-Ingenieur und Projektleiter. «Damit bringt man die alte Lebendigkeit wieder neu ins Engadin – ohne auf den Hochwasserschutz zu verzichten», sagt Rolf Strasser.

Dieser Prozess – vom vermeintlichen «Beherrschen der Natur» zum «der Natur wieder Raum lassen» – war vor allem zu Beginn von intensiven Interessenskonflikten begleitet. «Es konnten meist gute Kompromisse gefunden werden», sagt Strasser. Und heute steht hier zwar kein eigentliches Bauwerk, aber es entwickelt sich ein Naturwerk.



«Die zu Beginn kritischen Stimmen haben sich mit der Zeit in unterstützende verwandelt. Das alles begleiten zu dürfen war und ist eine wahre Freude.»
Rolf Strasser, Wasserbau-Ingenieur

BILDER: ANDREA FURGER, ROLF STRASSER

Luftaufnahme des Revitalisierungsgebiets

Bever



Leben hier Pinguine?

Pinguine leben am Südpol, also in der Antarktis. Es sind Vögel, doch in der Luft fliegen können sie nicht. Dafür tun sie es unter Wasser – indem sie ihre Flügel als Flossen benutzen.

Hier am Inn gibt es einen Singvogel, der kann das auch: Die Wasseramsel. Und sogar noch mehr – denn sie fliegt in der Luft *und* im Wasser! Unter der spiegelnden Oberfläche sucht sie nach Nahrung. Im revitalisierten Inn findet sie ein reiches Angebot an Stein- und Köcherfliegenlarven. Diese gibt es nur in sauberem Wasser. Wo sich also eine Wasseramsel in die Fluten stürzt, steht es gut um die Wasserqualität.

Wasseramseln fliegen knapp über der Oberfläche oder tief dem Ufer entlang. Sie sehen aus wie eine normale Amsel, haben aber eine weisse Brust und sind kleiner. Die Geografin Christine Levy aus Bever hat eine ganze Geschichte rund um das Leben der Wasseramseln geschrieben. «Es beeindruckt mich immer wieder, dass dieser zierliche Vogel auch an den kältesten Tagen auf Tauchgang geht.»



«Die Wasseramsel taucht im Winter sogar zwischen Eisschollen ab. Nur schon beim Zuschauen beginne ich zu frösteln!»
Christine Levy, Geografin

BILDER: CHRISTINE LEVY



Wasseramsel im Inn

Bever



Start einer Erfolgsgeschichte?

Bisher ja: Nachdem Fischotter in der Schweiz 20 Jahre lang als ausgerottet galten, treten sie seit einiger Zeit die Rückeroberung an. Gesehen hat sie allerdings noch fast niemand. 2017 konnte Thomas Wehrli zum ersten Mal ein Exemplar am Ufer des Inns fotografieren.

Inzwischen gibt es Nachweise zwischen Maloja bis Scuol, berichtet der Wildhüter. «Nachweise» bedeutet: Kot-, Frass- und sonstige Spuren. Fischotter kommunizieren, indem sie ihren Kot auf trockenen Steinen deponieren, oft unter Brücken. Am Geruch erkennen Artgenossen wichtige Informationen, zum Beispiel ob ein paarungsbereites Weibchen unterwegs ist.

Nachts murren, keckern und pfeifen Fischotter akustisch gut hörbar, wenn sie als Paar oder als Familie unterwegs sind.

Die Rückkehr der Fischotter im Oberengadin ist kein Zufall. Ohne Renaturierungen, insbesondere auch der Auenlandschaft von Bever, hätten sie sich wohl kaum hier niedergelassen.



«Meine Kollegen und ich versuchen derzeit, etwas mehr über das Vorkommen der putzigen Kerle herauszufinden. Dabei schauen wir unter jede Brücke, um Kot zur genetischen Analyse zu sammeln.»
Thomas Wehrli, Wildhüter

BILDER: THOMAS WEHRLI

Nächtliche Infrarotaufnahme von Fischottern am Inn

Bever